

# Predigt vom Sonntag, den 25.Juni 2017 (GoDi mit Chor Wald)

Pfrn. Beatrix Jessberger

## Einleitung

Im diesem Gottesdienst möchte ich noch einmal meine Arbeit reflektieren und das Thema „Lernen“ ansprechen. Das Leben besteht aus Lernen und Lieben. Auch Jesus hat ein Leben lang gelernt. Und was habe ich gelernt in meinem Beruf als Pfarrerin? Und was habe ich weitergegeben?

Albert Einstein hat gesagt:

Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist einfach nur Information.

Das Wort Lernen gehört zur Wortgruppe „Leisten“ und meint, einer Spur nachgehen.

Und dazu möchte ich euch heute einladen, dass wir miteinander einer Spur nachgehen.

## Lesung

Im Buch Lukas 2,46 steht wie Jesus seinen 1. Religionsunterricht bekam. *Es begab sich nach Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Leuten, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.*

Jesus war 8 Tage nach seiner Geburt beschnitten worden und hatte im Alter von 12 Jahren seine Bar Mitzvah, seine Konfirmation. Er wurde ein Sohn des Gesetzes oder ein Sohn des Gewissens.

## Predigt

Lernen ist ein lebenslanger Prozess und ich bin dankbar, dass ich von so vielen Menschen hier in Rehetobel und im Appenzeller Land lernen durfte. Am meisten habe ich in meiner Arbeit mit Jugendlichen gelernt. Sie haben mich am meisten herausgefordert.

Was konnte ich den Jugendlichen vermitteln?

Kann man überhaupt Glauben vermitteln oder nur Wissen?

Und was heisst überhaupt Glauben?

Früher habe ich mich immer über den Spruch geärgert, Glauben sei Nichtwissen.

Gleichzeitig konnte ich mich auch nicht mit den Gläubigen identifizieren, die alles besser wussten. Ich musste lernen, das Wort Glauben vom Staub der Jahrhunderte zu befreien und mich der Aussage, *Glauben heisst Nicht-Wissen*, anzunähern. Heute ist mir bewusst, im tiefsten sind wir alle Nicht-Wissende.

Kannst du die existenziellen Fragen beantworten: Wer bin ich? Wer war ich vor meiner Geburt? Warum lebe ich? Warum gibt es Leben auf dieser kleinen Weltkugel im Universum?

Nicht-Wissen ist keine besonders dumme Eigenschaft eines Christenmenschen, sondern eine Grundkonstante unseres Menschseins. Es braucht eine Einsicht in diese Wahrheit, damit ich überhaupt bereit bin zu lernen. Wenn ich meine, bereits alles zu wissen, fehlt mir die Bereitschaft Neues zu lernen.

Einer meiner buddhistischen Lehrer, Glassman Roshi aus den USA, lehrt deshalb drei Grundhaltungen im Leben:

- Nicht-Wissen, ich gebe alle fixen Ideen über mich, über andere und das Universum auf - auch mein Bild von Kirche und Religion. Ich lerne, offen und achtsam zu sein.
- Zeuge sein. Ich bin Zeuge meines Lebens und Zeitzeuge. Wer denkt, wenn ich denke, wer beobachtet mein Denken? Ich lerne, dass das Leben sich meiner Kontrolle entzieht. Ich bezeuge die Freude und das Leid der Welt.
- Ich komme ins Handeln, ins liebende Handeln. Ich lerne, mit offenem Herzen zu leben und liebe meinen Nächsten und die Welt wie mich selbst.

Das Leben selbst bedeutet Nicht- Wissen, ebenso wie der Glaube.

Im Griechischen heisst Glauben, pistis, Vertrauen.

Im Hebräischen heisst Glauben Emuna: und das meint Forschen. Ich erforsche das Leben aus der Haltung des Nicht-Wissens heraus. Uma ist der Handwerker. Ich lerne, wie ein Kind die Welt zu begreifen und zu gestalten.

Wie kann ich dies den Jugendlichen vermitteln?

Möchten sie nicht von mir hören, dass ich weiss, wovon ich ihnen erzähle? Und was erzähle ich ihnen?

Braucht es dazu nicht einen Konsens unter uns?

Wie lernen denn Kinder und Jugendliche?

Sie lernen, wie Remo Largo schreibt, bis ins Alter von ca. 15 Jahren nonverbal und durch Nachahmung.

Und was lernen sie von uns im religiösen, spirituellen Bereich?

Welchen Glauben gebt ihr weiter?

Welcher Spur folgt ihr und welche Rituale pflegt ihr?

Welche Geschichten sollen wir unseren Jugendlichen erzählen?

Der Mensch lernt nicht in Lehrsätzen. Er lernt das Leben kennen in Bildern und Geschichten. Ich nehme als Beispiel die Schöpfungsgeschichte. „In grossartigen Bildern,

die in keiner Erklärung einzufangen sind, bahnt sich in dieser Geschichte die Hoffnung einen Weg, indem erzählt wird, wie Gott das Chaos bändigte, wie er die Urflut eindämmte“ (Steffensky), wie er den Menschen durch 7 Tage hindurchführte und ihn als Partner, als Partnerin suchte: als sein Ebenbild. Zachor, der Mann, repräsentiert die priesterliche Tradition. Die Frau, Nekeva, ist die Quelle der Erneuerung.

„Das Leben ist nicht eisigen Zufällen entsprungen“, schreibt Fulbert Steffensky. „Man besingt je neu den guten Anfang.“

Die biblischen Geschichten sind Mythen, man kann sie nicht auf ihre Aussageabsichten reduzieren. „Man kann die Hoffnung nicht umweglos und pur haben, sozusagen als enthäuteten Gedanken.“ (Der alltägliche Charme des Glaubens, S. 74)

Warum haben wir die biblischen Geschichten aus unserer Kultur verbannt, statt ihre Interpretation zu erneuern und unser Bewusstsein an ihnen zu schärfen??

Im Judentum dienten die religiösen Schriften dazu, das Denken zu schulen, sich bis an den Rand des Denkbaren denken. Dazu führten Schüler und heute auch Schülerinnen das Gespräch mit ihren Vorfahren, mit Menschen, die völlig anders gedacht haben als sie selbst. Sie verurteilten das Denken der anderen nicht, sondern schärften ihre eigene Wahrnehmung und ihre Haltungen an Widersprüchen. Bis heute geht es darum, neue Argumente zu formulieren, andere Lösungswege zu finden.

Nicht zu denken ist keine Lösung. Die Meditation dient dazu, die Wirklichkeit die Buchstaben auf neue Weise zu erfassen, an die eigenen Grenzen zu stoßen und sie übersteigen.

Mein Denken fordert z.B. der Prophet Jesaja heraus (45), wenn er Gott als die umfassende Wirklichkeit des Lebens darstellt:

*Ich bin der Herr und sonst keiner. Der da Licht bildet und die Finsternis schafft, der Heil vollbringt und Unheil schafft. Ich der Herr bin es, der all dies vollbringt.*

Wie kann ich denken, dass Gott nicht nur das Licht, sondern auch die Finsternis schafft?

Wenn ich mir aktuell all das Finstere in der Welt anschau, wie kann ich einen Gott denken, der nicht nur der Liebende ist, sondern auch der Zerstörer? Und kann ich das Kreuz als Zeichen überhaupt annehmen, das die Gegensätze in sich vereinigt?

Lebe ich mein Leben nicht zweidimensional?

Ist es bequemer ohne Gott, ohne Religion, ohne intellektuelle Herausforderung zu leben?

Der Philosoph Nietzsche schreibt, ich habe es vergangenen Sonntag bereits in der Predigt verwendet, voller Entsetzen, dass wir Gott gemordet haben: „Wie vermochten wir das

Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir als wir die Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden?“

Sind wir seelisch beheimatet? Und wo ist diese Heimat?

Woher kommen unsere Ängste?

Kennen wir unsere Untiefen? All das, was unter unserer Wohlanständigkeit liegt?

Sprechen wir mit unseren Kindern und Grosskindern darüber?

Was soll ich als Pfarrerin Jugendlichen vermitteln?

Karl Valentin sagte: Wir können Kinder nicht erziehen; die machen uns eh alles nach.

Und welches Bild von Religion und Kirche vermitteln wir?

Dass das alles unbedeutend ist, marginal, altmodisch, nur noch tauglich für Ewiggestrige?

Wie erneuern wir unsere so viel gerühmte christliche Kultur?

Was sind unsere Wurzeln?

Vor ein paar Wochen haben Monika Baumgartner und ich Oberstufenschüler auf den Besuch einer Moschee und das Gespräch mit dem Imam vorbereitet. Wir sassen hier in der Kirche und ich fragte die Jugendlichen: Wie heisst unsere heilige Schrift, das Buch der Christen? ... Bibel. Und aus welchen zwei Teilen besteht sie? ... AT und NT. Und mit welcher anderen Religion teilen wir das AT? ... mit dem Islam, kam als Antwort.

Ich war geschockt.

Ich weiss, der Kulturverlust betrifft nicht nur die Religion.

Doch was mache ich hier in der Kirche, in einer Institution, die am Rand der Gesellschaft verortet ist. Muss ich nicht die Zivilgesellschaft fragen, was denn da passiert? Bleiben unsere Kinder kulturell und spirituell Analphabeten? Was nährt ihre Seelen? Wo lernen sie die Widersprüche des Lebens auszuhalten und ihnen eine Mitte zu geben?

Seit Jahren höre ich von Erwachsenen, Kinder sollen sich, wenn sie alt genug sind, selbst für ihre Religion entscheiden können. Aber diese Vorstellung ist absurd. Ich lerne doch nicht in erster Linie mit dem Verstand? Ich lerne vor allem nonverbal. Ich lerne, ob etwas wichtig ist oder unwichtig, wenn die Eltern es praktizieren oder nicht. Ein Kind lernt die

äusserlichen Zeichen zu deuten: Wie viel Zeit und Geld wird wofür aufgewendet? Wie viele Menschen sind daran beteiligt? Welche Gerüche und Rituale verbinde ich mit dem, was meiner Umgebung heilig ist?

Gleichzeitig berührt mich die Tatsache zutiefst, dass Eltern mir ihre Kinder anvertrauen für den Oberstufen Unterricht und die Konfirmation. Natürlich habe ich versucht, das Vertrauen nicht zu enttäuschen, aber irgendwie müsste es doch mehr Miteinander geben bei den wichtigen existenziellen Glaubensfragen, bei der Beeinflussung der Seele der jungen Menschen. Was sollen die jungen Menschen von uns lernen? Dass wir alle Nicht-Wissende sind, die miteinander das Leben bezeugen und liebend Handeln? Dass wir auf den Schultern unserer Vorfahren stehen und auf diese Weise einen Weitblick bekommen?

Jedenfalls wünsche ich mir eine lebendige Kultur, auch in der Kirche.

### **Fürbitten:**

Wir bitten dich, dass sich unsere Kirchgemeinden wie ein Chor entwickelt, dass die Lieder die wir singen, unsere Seele nährt, dass wir aufeinander hören und miteinander entscheiden, welche Schwerpunkte wir setzen, was wir unseren Kindern und Kindeskindern weitergeben wollen.

Wir bitten dich, dass wir Lebemeister werden, Meister und Meisterinnen unseres Lebens - dass Kirche der Ort ist, an dem wir uns austauschen und auf unserem Weg stärken.

Wir bitten dich, dass das, was uns verbindet, wieder wertgeschätzt wird, die Geschichten vom Leben, das Denken unserer Vorfahren und das Denken unserer Philosophinnen und Philosophen.